

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 81 (2014)

Artikel: Die Totenrodel von Pfarrer Johann Rudolf Gruner
Autor: Kohler-Zimmermann, Trudi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Totenrodel von Pfarrer Johann Rudolf Gruner

Trudi Kohler-Zimmermann



Johann Rudolf Gruner wurde am 29. September 1680 in Bern geboren und am 3. Oktober 1680 getauft. Seine Eltern waren Josua Gruner und Esther Wäber. Die Familie Gruner gehörte zu den regimentsfähigen Berner Familien und stammte ursprünglich aus Zwickau (Sachsen). Nach dem Theologiestudium an der Universität Bern amtierte Pfarrer Johann Rudolf Gruner ab 1707 in Trachselwald (1707 Heirat mit Magdalena Kastenhofer) und ab 1725 an der Stadtkirche in Burgdorf. 1744 wurde er Dekan (Vorsteher) des über 20 Kirchgemeinden umfassenden Kapitels Burgdorf. Um 1730 gründete er die Burgdorfer Stadtbibliothek und die Solennität, das Burgdorfer Schulfest. Er sammelte Münzen, Medaillen und Antiken und schrieb neben den Einträgen in die Kirchenbücher 386 Bände über historische, topografische und genealogische Quellen, die noch auf die Editierung warten. Gruner starb am 19. März 1761 in hohem Alter und wurde am Ostersonntag, den 22. März, «zum Gebätt» in Burgdorf begraben. Durch Gruner erfahren wir einiges über das Leben und vor allem über das Sterben in der Stadt Burgdorf zwischen 1725 und 1761. Sein letzter Eintrag im Burgdorfer Totenrodel erfolgte am 8. März 1761.

Die Einträge in den Totenrodeln von Pfarrer Johann Rudolf Gruner

Wer heute in den Kirchenbüchern der Stadt Burgdorf sucht, stösst auf die unverkennbare Schrift des streitbaren Pfarrherrn. Während sich viele seiner Kollegen in anderen Gemeinden mit dem Namen, der Herkunft, der Todesursache und dem Alter der Verstorbenen begnügten, breitete Gruner oft die ganze Tragik eines Todesfalles aus. Weitherum wurde er bekannt durch die Aufdeckung von Leichenschändungen, die der Arzt und Chirurg Dr. Johannes Kupferschmid im Jahre 1729 begangen hatte. Dr. H. Bloesch hat sie im Burgdorfer Jahrbuch 1936 beschrieben. Hier eine kurze Zusammenfassung: Der Dachdecker Daniel Osti wurde bei Arbeiten am Burgdorfer Rathaus von einem Balken so unglücklich getroffen, dass er tot zusammenbrach. In der Nacht wurde der Leichnam heimlich aus dem Sarg entfernt und durch Stecken und Steine ersetzt. Doktor Kupferschmid seziierte den Körper des Verstorbenen später in seinem Kabinett, zur Anschauung für einige anwesende, an der menschlichen Anatomie interessierte Burgdorfer. Bald wurden diese Tat und ein ähnliches Delikt ruchbar. Der Berner Rat verurteilte Kupferschmid wegen heimlichen anatomischen Sektionen; die ausgesprochene Geldbusse wurde ihm allerdings später erlassen. 1730 zog Kupferschmid nach Solothurn und wirkte dort als Stadtarzt. 1736 kehrte er in seine Heimatstadt zurück, um schliesslich nach Frankreich zu emigrieren, wo er 1750 in Paris verstarb.

Unglücksfälle

Das Schicksal eines «Decks»

Hans Schertenleib, der Dachdecker aus dem Oberburgschachen, hatte den Auftrag, die Schäden zu besichtigen, die ein Sturmwind am 18. September 1725 angerichtet hatte. Dabei fiel er beim Schloss «inwendig» so unglücklich herunter, dass er starb und am Freitag, den 21. zur Predigt begraben wurde.

Schnee im Januar 1729

Der Kupferschmied Hans Rudolf Dysli begleitete seinen Sohn, der nach Biel reiste, bis nach Fraubrunnen. Auf dem Rückweg, es war schon Nacht, fiel er in der Moosmatte bei Kernenried in einen Wassergraben, aus dem er sich selber nicht heraushelfen konnte. Am nächsten Morgen fand man

ihn halb tot und brachte ihn ins Kloster (Spital) Fraubrunnen. Dort verstarb er am 13. Januar. Man begrub ihn in Burgdorf am Donnerstagabend um 3 Uhr. (Diese Formulierung erscheint etwas merkwürdig und ist vermutlich der früh beginnenden Dämmerung im Monat Januar zuzuschreiben.)

Tod eines Nagelschmieds

Franz Schöpfli von Gänsingen, Steiner Amts, aus dem Markgrafenland, der seit zwei Jahren in Burgdorf gearbeitet hatte, wollte an der Schleife ein grosses Messer schleifen. Dabei wurde er von dem grossen Kammrad an der Schürze erwischt und weggezogen und «gemürset und wohl gesagt gerädert, so dass er innert einer Stunde den Geist aufgab. Geschah donnerstags, den 6. Mai», 1730.

Pistolenschuss und Kropfpulver

Ende 1731 wurde Franz Ludwig Stähli, der neunzehn Monate alte Sohn des Kupferschmieds Johannes Stähli, von seinem neunjährigen Bruderlein Hans Jacob mit einem Pistolet, welches scharf geladen war, aus Unvorsichtigkeit erschossen. Zwei Monate später holte Vater Stähli altes Kropfpulver aus seinem Vorrat und verabreichte es seinen Söhnen. Beide wurden krank, aber Samuel, der älteste, konnte nicht erbrechen, so dass er noch am gleichen Abend verstarb. Auch Hans Jacob, der jüngere Sohn, hatte von dem Kropfpulver bekommen. Er schien davonzukommen, doch verschlimmerte sich sein Zustand plötzlich, weshalb er in der nächsten Nacht starb. So hatte der Vater auf tragische Weise durch seine Unvorsichtigkeit innert kurzer Zeit drei Söhne verloren. Der Rat liess das Pulver untersuchen. Da man aber kein Gift fand, wurde der Fall ad acta gelegt.

Tod in der Badstube

Der Weissgerber Johannes Dysli kam 1731 von der Wanderschaft heim. Auf der unteren Badstube begann er zu arbeiten, wurde aber durch die stark geheizte Stube und vom Geschmack (Kohlenmonoxid?) von einem Schlag getroffen und starb am Abend. Gruner besuchte ihn noch vor dem Tod. Ihn befiel ebenfalls ein «Stichfluss» auf der Brust und hitziges Fieber, so dass er am nächsten Tag seine Predigt nicht halten konnte. Der Pfarrhelfer musste ihn vertreten. Während Gruner im Bett einige Zeilen niederschrieb, sei er von grosser Schlaffheit gewesen. Das gab ihm zu denken, da ausserdem drei Verstorbene auf ihr Begräbnis gewartet hätten. Er überlegte sich, wer wohl der Nächste sein könnte: «Lehre uns bedenken

unser End, und rüste du uns selbst zu einem seligen Abschluss aus dieser bösen Welt. Selig sind, die im Herrn sterben, von nun an sie ruhn von ihrer Arbeit.»

Die Zwillinge des Pfarrhelfers

Als am 27. August 1741 der Kreuzwirt Samuel Aeschlimann auf der Schützermatt seine Muskete (schwere Handfeuerwaffe) ausprobieren wollte, traf er dabei den einen Zwillingenbuben des Pfarrhelfers Emanuel Bay, Niclaus Hieronymus Bay, der in der «Heimlichkeit» (im Abort) beim Schützenhaus seine Notdurft verrichten wollte. Der Bub starb im Alter von sechs Jahren und acht Monaten. Sigmund Bay fiel nach dem Tod seines Zwillingenbruders in eine schwere Krankheit und Rastlosigkeit, zu der schliesslich noch ein hitziges Fieber kam, so dass er am 23. September verschied.

Pfarrer Gruner schrieb dazu: «Hier ist verwunderlich zu bemerken die Sympathia dieser Zwillinge, da der ältere so elend ums Leben kommen, der jüngere, von gleicher Geburt sithar kein Freud mehr gehabt und allezeit nach seinem Brüderlin gefragt, um zu ihm zu kommen und bei ihm sein sehnlich Verlangen gehabt. Memento: Obiger unglückhafter Schütz, der Herrn Helfers Söhnli erschossen, ward vor Rat und Burger dahin geurtheilet, dass er seinen unfürsichtigen Fehler erkennen, ein halbes Jahr im Hausarrest halten solle, es sei dann, dass Hr. Helfer um Verkürzung des Termins anhalten würde. Item, dass er die auf dies Unglück ergangenen Unkosten der Leichenbegingnus und sonst bezahlen und nach verflossenem Termins, so viel möglich sich hüten solle, diesen betrübten Eltern unter die Augen zu kommen, sondern sie ausweichen, wo er könne und möge. Welches ganz gelindes und gerechtes wohlgegründetes Urteil er, der Täter und die seinigen sehr übel aufgenommen und über Gewalt und Unrecht geklaget. Gott, der da heisset ein Gott der Rache wolle gnädiglich dies Unglück allen Interessierten lassen zur Heiligung dienen, und mit seiner Rach den Täter gnädiglich verschonen.» (Man bedenke, dass der Kreuzwirt nicht mehr zur Predigt gehen konnte, wenn er dem Pfarrhelfer-Ehepaar nicht unter die Augen kommen durfte, was sich auch auf seinen Geschäftsgang auswirkte.)

Tod auf der Reise nach Zurzach

Johannes von Ergeuw, der Basel- und Zurzach-Fuhrmann, ertrank bei einem Schiffbruch mit vielen anderen Personen bei der Höllmühle (auch Hellmühle, beim Schloss Wildegg). Er hinterliess seine Frau Ursula Näher,

Catharina Locher, eine arme, ledige Person – die Letzte des Geschlechts, wie Pfarrer Gruner erwähnt – verweilte lange Jahre bei den Verwandten ihrer Mutter in Saanen. Als sie wieder nach Burgdorf zurückkehrte, war sie so krank, dass sie keine Arbeit mehr verrichten konnte. Deswegen wurde sie im Siechenhaus untergebracht. Von da ging sie eines Tages im Herbstmonat 1749 weg und kehrte nicht mehr zurück. Man nahm an, sie sei wieder nach Saanen gegangen, und erkundigte sich deshalb auch nicht mehr nach ihr. Da wurde im Februar des Jahres 1750 im Wald, in Andres Grimms Schachen, unter einem Haufen «Wedelen» (Holzburden) eine weibliche Leiche entdeckt. Sie war schon stark verwest und trug keine Kleider; man erkannte sie nur «an der grossen Brust». Weil jedoch der ehemalige Spitalkarrer just im Sommer zuvor an dieser Stelle Holz gehackt hatte, war der Übeltäter schnell ausgemacht. Andres Grimm hatte schon im Herbst befohlen, die Holzburden in die Stadt zu bringen, doch einen Teil hatte Wegmüller damals liegen lassen. Man vermutete, dass Catharina Locher in den Wald gegangen war, um vom Spitalkarrer ausstehendes Geld dafür zu fordern, dass sie ihm einen Teil ihres Brotes, das sie im Siechenhaus erhielt, abgetreten hatte. Da die Leiche verwest war, konnte man auch nicht mehr herausfinden, woran die Frau gestorben war, und befragen konnte man auch niemanden, da Wegmüller sein Wissen bereits ins Grab mitgenommen hatte. Catharina Locher wurde am 2. März 1750 begraben. Sie erreichte ein Alter von 54 Jahren und vier Monaten.

Eine Brandstifterin wird hingerichtet

Barbara Hess, Hans Uli Scheurers Ehefrau von Barga, zu Eriswil wohnhaft, wurde mit dem Schwert hingerichtet, weil sie dem Bauern zu Heimischmatt/Heimiswil das Heimwesen angezündet hatte, wodurch beide Häuser samt Korn, Heu und 24 Stück «Lebwar» (Vieh) verbrannten. Der Schaden betrug 10000 Pfund. Bei ihrer Hinrichtung am 17. Dezember 1744 habe sie gebetet, so dass sie den Zuspruch des Pfarrers nicht vernommen habe.

Eine Kindsmörderin

Barbara Walter von Kernenried, deren Ehemann Jacob Mühlemann von Alchenstorf in holländischen Diensten stand, hatte in dessen Abwesenheit die Ehe gebrochen. Von Hans Held, dem Müllerknecht in der unteren Mühle, der ein ausschweifendes Leben führte, hatte sie heimlich ein Kind geboren. Barbara Walter war bei Mühletorwart Schumacher wohnhaft.

Durch Verwahrlosung oder gar auf gewalttätige Weise starb das Kind, worauf die Mutter es in den Stadtgraben hinunterwarf. Ein Knabe fand die von Hunden und Raubvögeln halb zerfressene Leiche. Da die alte Stadt Burgdorf die Blutgerichtsbarkeit besass, das heisst auf ihrem Gebiet über Leben oder Tod entscheiden konnte, wurde Barbara Walter am Montag, den 2. Mai 1757 vom Gericht zum Tod mit dem Schwert verurteilt. «Welches Urteil an Ihra den 5. Mai ist vollstreckt worden», schreibt Pfarrer Gruner im Totenrodel.

Besondere Todesfälle

Tod auf der Bettlerfuhr

Wer keine Unterkunft besass und seinen Unterhalt nicht durch Arbeit bestreiten konnte, zog bettelnd von Ort zu Ort und hoffte auf die Gutherzigkeit wohlhabender Bauern. Länger als eine Nacht durften diese Personen nicht an einem Ort beherbergt werden. Oft schlossen sich die hungernden Menschen zu Gruppen zusammen, so dass sie zu einer echten Landplage wurden. Dann veranstalteten die Gemeinden in einem Amt gemeinsam eine «Bettlerjegi», luden die nicht mehr Gehfähigen auf einen Karren, brachten sie zum Beispiel nach Burgdorf, wo sie anschliessend den Heimatgemeinden zugeführt oder zumindest an die Amtsgrenze begleitet wurden. Wer krank war, wurde im «Spital» verarztet und gepflegt, bis er starb oder wieder gehfähig war.

Valentinus Pistorius, gebürtig von Ober Borkheim im unteren Elsass, ein armer, kranker Mann von siebzig Jahren, zog den Heilbädern nach. Er war im Besitz eines Empfehlungsschreibens des Herzogs von Birkenfeld, als man ihn krank auf einer Bettlerfuhr von Aarwangen nach Burgdorf brachte. Da ihm der Amtmann die Weiterreise auf dem Karren verbot, machte sich Pistorius zu Fuss auf den Weg. Es war Herbst und regnete. Tags darauf fand man ihn in der Kuhweid, «durchnachtet und tod». Man erkundigte sich in Bern, was mit dem Toten zu geschehen habe. Von dort kam die Antwort, dass man ihn ehrlich begraben solle. Dies geschah am 14. Oktober 1740.

Der Tod des Schweinehirts

Durs Erb, ein im Spital erzogenes «Fündelin» (Findelkind), war als Schweinehirt in Burgdorf angestellt. Mit 55 Jahren starb er im Milchgässli, vom

Schlag getroffen, als er die Schweine heimtrieb (die Schweine wurden damals noch in den Wald getrieben, wo sie sich zum Beispiel von Eicheln ernährten). Erb wurde am 30. Juli 1745 begraben.

Gruner schreibt weiter: «Der ward als ein saugendes Kind auf einem Bättelkarren von Grafenschüren har mit seiner Mutter gebracht, die aber, als man sie beim Spital abladen wollte, tot war, und das Kind an der Brust saugend hatte. Niemand konnte wissen, wo sie har war, man fand weder Pass noch Taufschein, gar nichts. Da hat die Stadt sich dieses Kindes erbarmet, solches im Spital erzogen, ihm den Namen Durs gegeben, weil der damalige Spitalvogt (Verwalter) Durs Stähli war, und ihm den Zunamen Erb gegeben, weil er der Stadt als ein Erb zugefallen.» (Das hiess auch, dass bei seinem Tod allenfalls vorhandenes Vermögen der Stadt zufiel.)

Da die Burgdorfer schon früh in der Welt umherreisten, bedingt durch ihren Handel, gepackt von Neugier oder auf der Flucht vor ihren Gläubigern, trafen mit einiger Verspätung auch Todesmeldungen aus dem Ausland ein.

Tod in Amerika

Der Medicus (studierter Arzt) Andreas Grimm (er war 1729 als Student bei den heimlichen anatomischen Sektionen in Burgdorf beteiligt gewesen), reiste 1731 von Holland nach Amerika, weil er von einem holländischen Kaufmann für eine «Plantation» zu guten Bedingungen als Verwalter eingestellt wurde. Er hätte dort sein Fortün (Glück) machen können. Doch er verstarb in Berbice (damals Niederländisch-Guayana) in Südamerika, im Alter von 35 Jahren am 20. Februar 1744.

Tod im Piemont

Johannes Lyoth, «aus dem Spital weggeloffen» (er war wohl arm und wurde im Spital, das gleichzeitig Armenhaus war, verköstigt), starb im Sommer 1745 im Piemont im Spital, vermutlich als Soldat in fremden Diensten.

Tod in Indien

Ebenfalls im Ausland verstarb Johannes Stähli, der Pfister (Bäcker) und Pfisternwirt. Er ging im Juli 1744 mit Schulden aus dem Land. In Amsterdam bestieg er ein Schiff der Ostindischen Compagnie, um nach Indien zu fahren. Am 2. Dezember 1744 starb er. Die Todesnachricht erreichte Burgdorf aber erst am 13. Mai 1751. Pfarrer Gruner überbrachte sie seiner Frau «samt der tütschen Übersetzung».

Der Lebenswandel der Anna Catharina Flückiger

Das Hafnerehepaar Jacob Gammeter und Catharina Flückiger war dem Trunke ergeben und hatte häufig Streit. Sie trank oft so viel, dass sie auf einer «Bähre» heimgeführt werden musste «wie ein Schwein», schrieb Gruner in den Totenrodel. Alles Zureden, Drohen, alle Vorladungen vor das Chorgericht, ja nicht einmal die Gefangenschaft brachten sie zur Raison. Nachdem sie sich am Markttag und am Tag hernach über die Massen betrunken hatte, fand man sie am 28. Mai tot in ihrem Haus. Am 30. Mai 1751 wurde sie im Alter von 49 Jahren und fünf Monaten begraben.

Tod einer Hebamme

Hans Jacob Mosimanns sel. Witwe Christina Christen, die über 40 Jahre in Burgdorf als Hebamme gewirkt hatte, starb am 7. Mai 1736, im hohen Alter von 83 Jahren. «Eine feine, stille Frauen, Gott liebende Witwe, die der ganzen Burgerschaft lieb und wert gewesen.»

Das Begräbnis eines unehelichen Kindes

Das uneheliche Kind der Katharina Ballmoos, die als Arme im «Kloster» (Armenhaus, ehemaliges Kloster) lebte, starb nach wenigen Bewegungen. Es wurde von der Hebamme in aller Stille begraben, abends, «wie in solchen Occasionen bei ungetauften Kindern üblich».

Eine schwere Geburt

Magdalena Brechbühl, Ehefrau des Lehenmanns Andreas Leuenberger im Meiemoos, starb in der Genist (während der Geburt), samt dem Kind. Ward zu Rüthi/Kirchberg begraben, am 17. September 1750.

Der Tod einer Lehrgotte

Die Lehrgotte (Lehrerin an der Unterschule) Maria Magdalena Fankhauser, Jacob Fankhausers gewesenen Kleinweibels sel. Witwe, geborene Stähli, war 17 Jahre und drei Monate Lehrerin mit allem Fleiss und geliebt von der Schuljugend. In den letzten Monaten ihres Lebens war sie so krank, dass man ihr die Schule abnehmen und zu den Schmieden verlegen musste (sie hatte wohl in der eigenen Stube unterrichtet). Die Lehrgotte wurde am 9. Juni 1742 von der Schuljugend zum Grabe begleitet, sie hatte ein Alter von 68 Jahren und drei Monaten erreicht. Noch im selben Monat starb auch ihre Tochter Maria an der Lungensucht, die von «verrückten Sinnen» und im Spital untergebracht war. Sie wurde neben ihrer Mutter begraben.

Ende 1751 schreibt Gruner in sein Buch, dass gemäss Hochoberteillichem Mandat vom 26. November 1751 die Totenrodel separat geführt und alljährlich visitiert werden müssten, also nicht mehr in einem gemeinsamen Buch mit Taufen und Eheschliessungen. Ausserdem sollte nichts weiter eingebracht werden als der Name des Verstorbenen, der Tag des Todes und der «Begräbnuss», mit Auslassung aller ferneren Umstände...

Damit endet die für uns so interessante Geschichten-Schreibung des Burgdorfer Pfarrers zu seinem und unserem Bedauern – könnte man meinen. Aber es geht gleich weiter, er kann's nicht lassen:

«Elisabeth Weibels, von Schüpfen, Magd bei der Ziegelhütten tod gewordenes Kind (tot geboren), so noch keinen angegebenen Vater hat; die Dirnen wurd in Verhaft gesetzt, weil sie ihre Schwangerschaft verlaugnet, und Kinds niedergekommen, da niemand bei ihra gewesen, steht noch zu examinieren, begraben, den 2. Febr. 1752.»

Anhang

Alle im vorstehenden Bericht zitierten Texte wurden dem neueren Sprachgebrauch und der heutigen Orthographie leicht angepasst.

Quellen

Kirchenrodel von Burgdorf (Staatsarchiv Bern), speziell K 15/Ehe- und Totenrodel 1727–1751, aus dem die abgebildeten handschriftlichen Einträge von Pfr. Gruner aus den Jahren 1741 und 1743 stammen, sowie K 29/Totenrodel 1752–1802. Das Porträt von Dekan Johann Rudolf Gruner befindet sich in der Burgerbibliothek Bern (Fotonegativ Nr. 2479).

Literatur und Internet

Dr. H. Bloesch. Wissen und Glauben, Johannes Kupferschmid und Johann Rudolf Gruner. In: Burgdorfer Jahrbuch 1936, S. 85–91. Die Burgdorfer Jahrbücher sind im Volltext im Internet abrufbar unter www.digibern.ch/bjb

Historisches Lexikon der Schweiz www.hls.ch

Wikipedia: Johann Rudolf Gruner (Stand 3.9.2010), mit Bild www.wikipedia.ch

Adresse der Autorin

Trudi Kohler-Zimmermann
Büelstrasse 28
8330 Pfäffikon ZH